

## **Stellungnahme zur Programmbeschwerde von Bernhard Moser vom 22. November 2017**

Herr Moser bezieht sich in seiner Programmbeschwerde auf einen Bericht des Leiters des ARD-Hörfunkstudios in New York, Georg Schwarte, vom 26. Oktober 2017. Der Bericht wurde in den Hörfunkprogrammen der Landesrundfunkanstalten ausgestrahlt. Das Manuskript wurde außerdem am selben Tag, dem 70. Geburtstag von Hillary Clinton, auf [tageschau.de](http://tageschau.de) unter der Überschrift „Befreit von vielen Lasten“ veröffentlicht. In dem fraglichen Bericht geht es um die Würdigung einer Person der Zeitgeschichte, die einen runden Geburtstag feierte und zu der Zeit vor allem wegen der gescheiterten Präsidentschaftskandidatur im Fokus der Öffentlichkeit stand.

Herr Moser kritisiert in seiner Programmbeschwerde, dass „eine Frau, die weltweit für Massenmord mitverantwortlich war und ist“, als glühende Verfechterin von Menschen- und Frauenrechten glorifiziert werde. Außerdem werde eine „zutiefst menschenverachtende Person weiß gewaschen von den Verbrechen“, die sie in ihrer Amtszeit begangen und mit zu verantworten habe. Zudem kritisiert Herr Moser, dass Hillary Clinton deshalb medial „erhöht“ werde, weil sie eine ausgesprochene Russland- und Putinhasserin sei.

Die erhobenen Vorwürfe halten wir nicht für gerechtfertigt.

In dem Beitrag zum 70. Geburtstag von Hillary Clinton geht es um die Würdigung einer Lebensleistung. Ein zentraler Bestandteil des Lebens von Hillary Clinton war und ist der Einsatz für Frauen- und Menschenrechte. Herr Moser zitiert zur - so wörtlich - „Verdeutlichung seiner Kritik einige Passagen dieser zutiefst niveaulosen Beiträge:“

„Wenn es eine Botschaft gibt dann die: Menschenrechte sind Frauenrechte. Und Frauenrechte sind Menschenrechte. Ein für allemal.“ Bei der zitierten Passage handelt es sich um ein im Beitrag und auch im Tagesschau-Manuskript kenntlich gemachtes wörtliches Zitat von Hillary Clinton. Sie hat diesen Satz als „First Lady“ auf einer UN-Frauenkonferenz in China gesagt und damit seinerzeit und bis heute Aufsehen erregt. Die New York Times schrieb, Clinton habe mit diesem Satz eindrucksvoller über Menschenrechte gesprochen als jede andere öffentliche Person aus den USA bisher auf chinesischem Boden. Der Satz gilt seither als Schlachtruf für mehr Frauenrechte, wird regelmäßig zitiert. Der Satz stammt also nicht vom Autor des Berichtes, sondern gibt eine zentrale Botschaft wieder, die - wie vieles andere auch - das Leben von Clinton prägte. Sie war die erste Präsidentschaftskandidatin, die erste Senatorin von New York, die erste Partnerin der ältesten Anwaltskanzlei in Arkansas, eine der ersten weiblichen Anwälte, die im Süden der USA Gerichtsprozesse führten.

Auch den weiteren Vorwurf, Clinton werde weiß gewaschen von den Verbrechen, die sie begangen habe, halten wir für nicht gerechtfertigt. In dem Stück zum 70. Geburtstag geht es weniger um die Auflistung und Aufarbeitung aller Positionen, Ämter und möglichen politischen Fehlentscheidungen von Hillary Clinton, sondern um die auf drei Minuten und 47 Sekunden komprimierte Darstellung einer Persönlichkeit auch im Lichte einer dramatisch verlorenen US-Wahl und eines daraus resultierenden Buches, Titel: „What Happened“. Sie selbst wird in dem Beitrag mit den Worten zitiert: „Ich habe nicht alle Antworten. Und dies ist keine umfassende Geschichte der Präsidentschaftswahlen 2016. Dies ist meine Geschichte.“ Dieses Zitat wird in dem Beitrag aufgegriffen und wie folgt fortgesetzt. „Die Clinton Story. 70 Jahre Kampf auch das. Für und gegen Dinge. Und sie hat tapfer gekämpft, ist stolz auf ihre Stärke.“ Diese Passage hat nichts damit zu tun, Hillary Clinton „weiß zu waschen“ oder „medial zu erhöhen“.

Zum Vorwurf von Herrn Moser, Hillary Clinton sei mitverantwortlich für völkerrechtswidrige Kriege im Irak, Libyen und in Syrien nehmen, wir wie folgt Stellung: Clinton selbst hat nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass ihr Ja zum Irakkrieg als Senatorin von New York rückblickend ein Fehler war. Über die Frage, ob der Krieg und auch der Militäreinsatz in Libyen völkerrechtswidrig waren, streiten sich die Völkerrechtler bis heute. Sie hat als Außenministerin früh für eine Flugverbotszone in

Syrien plädiert. Es wird sich nicht klären lassen, ob eine solche Zone größeres Leid hätte verhindern können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Clinton bis heute nicht eines einzigen Verbrechens angeklagt oder gar dafür verurteilt worden ist.

In dem Beitrag sollte es auch nicht um die Haltung Clintons zu Russland gehen, sondern um ein Stück, das 70 Jahre eines sehr intensiven Lebens beschreibt. Eines Lebens, das – wie in dem Beitrag ebenfalls erwähnt – von Höhen und Tiefen gekennzeichnet war. „Stets angefeindet, als Teil der Clinton-Maschine gehasst. Als Überfrau karikiert. Als ehrgeizige Fast-Schon-Präsidentin shakespeare-artig dramatisch gescheitert“, heißt es unter anderem in einer Textpassage. Wir können nicht erkennen, dass dieser Beitrag gegen journalistische Regeln verstößt.

Herr Moser unterstellt ARD-aktuell desweiteren, Wahlkampf gegen Trump und für Clinton gemacht zu haben. Diesen Vorwurf weist die Redaktion zurück. Herr Moser bezieht sich in seiner Kritik auf eine Studie, die „die voreingenommene Rolle von ARD-aktuell“ bestätigt habe. Damit meint er vermutlich eine Auswertung der Medienberichterstattung über die US-Wahl, die sich auf Daten des heute in der Schweiz ansässigen Instituts „media tenor“ bezog, dessen Erhebungsmethoden und Codierungsregeln in der Fachwelt durchaus umstritten sind (vgl. u. a. <http://www.taz.de/!5183559/>). Dabei ist unklar, welche Sendungen ausgewertet wurden.

Die Studie stellte die Berichterstattung der ARD nicht seriös da. Wie die Verfasser selber zugeben, wird darin über ein Drittel der Berichterstattung ausgeblendet, weil sie „neutral“ war. Hinzu kommt, dass der Maßstab für „negativ“ oder „positiv“ nicht neutral-sachlich ist, sondern die Perspektive der Person, über die berichtet wird – also die Sicht von Präsident Trump. Wenn die „Tagesschau“ sachlich darüber berichtet hat, dass Trump durch Dritte (z. B. andere Politiker/innen) kritisiert wurde, zählt das in dieser Studie als negative Berichterstattung. Ebenfalls als negativ wurde gewertet, wenn die „Tagesschau“ über ein Ereignis berichtet hat, bei dem sich Trump nicht durchsetzen konnte – z. B. das Einreiseverbot für Muslime oder die von seiner eigenen Partei zurückgezogene Gesundheitsreform. Die Verfasser der Studie schreiben daher selbst, dass sich aus ihren Zahlen nicht ablesen lässt, ob die Berichterstattung über Trump fair und ausgewogen war.

12. Januar 2018

Claudia Spiewak

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'V. ...', is written over the printed name.